28. Jahrgang. Sonnabend, 20. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16164. 1886.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Berliner Bewegungen.

Bei der hervorragenden Stellung Berlins als größte Stadt Deutschlands und Residenz ist es natürlich, daß selbst zu Zeiten allgemeiner Wahlen die dortigen politischen Vorgänge allerorten mit besonderem Interesse verfolgt werden, und umsomehr ist dies der Fall, wenn in Berlin eine besondere Veranlassung die Wogen des politischen Lebens hoch gehen läßt, während sonst im Lande verhältnißmäßig Ruhe und Stille herrscht. So haben in diesen Tagen die Ereignisse, die sich an den Tod Ludwig Löwe's knüpften, der Kampf um die verschiedenen Mandate des Verstorbenen große Aufmerksamkeit erregt und zu mannichfachen Betrachtungen Anlaß gegeben.

Die lokale Organisation der Berliner Fortschrittspartei bildet jetzt natürlich auch den Rahmen für die freisinnige Partei. Sie galt früher als ein unübertroffenes Muster der Organisation und war es auch. Für heute genügt die alte Organisation und Agitation aber nicht mehr. Sie ist z. B. wenig wirksam gegenüber der in allen Wahlkreisen in Betracht kommenden Agitation der Socialdemokratie. Diese hatte früher eine Organisation und Agitation, die sich in voller Offenheit abspielte, und da konnte wohl eine Gegenagitation in Bezirksvereinen und mit ein paar Wahlreden zum Schluß wirksam sein. Durch das Socialistengesetz ist die Agitation der Socialdemokratie vollständig umgeändert. Die öffentliche Agitation ist ihr verschränkt, sie agitirt jetzt von Haus zu Haus, von Stube zu Stube, und das ist viel wirksamer. Es fordert ein Heer von Hunderten von Agitatoren, die eine dem Arbeiter und kleinen Mann verständliche Sprache reden, und ein solches Heer steht den Socialdemokraten zu Gebote. Auch die **Conservativen** haben jetzt eine wirksamere Agitation; der Antisemitismus hat ihnen eine Reihe von Anhängern zugeführt, sie haben ein Netz von Bürgervereinen über die Stadt verbreitet, und vor Allem steht ihnen ein mächtiges Heer von Beamten aller Kategorien zu Gebote, das durch die Verstaatlichung der in Berlin mündenden Privateisenbahnen so verstärkt ist, daß in einzelnen Abtheilungen mancher Wahlbezirke die Beamten die Mehrzahl ausmachen. Sie haben viel Zeit und verstehen sich auf die Formeln; so war bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen z. B. die Rechtsbelehrung, welche für jeden Wähler ins Haus geschickt wird und diesmal noch vor den Wahllokalen vertheilt wurde, belehrender und geschickter abgefaßt als die der Freisinnigen.

Die Organisation der **Freisinnigen** hat, bemerkt dazu die „D.-Liberale Correspondenz“, auf ihren früher errungenen Lorbeern ausgeruht, sie war stillgestanden, und Stillstand ist Rückschritt. Wenn dies bisher nicht so deutlich hervorgetreten ist, so war dies einzelnen Männern zuzuschreiben, die das ihnen von der Organisation zugeschriebene Maß der Thätigkeit hinaus einen Theil der Agitation auf sich nehmen; insbesondere war es das Verdienst eines Mannes: Ludwig Löwe's. Dieser hatte für Berlin eine Bedeutung, die man auswärts kaum ermessen kann, und seine ungemein große Thatkraft, sein zündendes Beispiel konnten Erstaunliches leisten und dadurch den Rückschritt in der Organisation verdecken. Sein Tod mußte ihn offenbar machen. Löwe war zugleich Mitglied des Reichstages, des Abgeordnetenhauses und der Stadtverordneten-Versammlung. Sein Landtagsmandat war für seine Partei sicher; an Löwe's Stelle ist jetzt Dr. Otto Hermes getreten.

Am Mittwoch hat der Kampf um Löwe's Stadtverordnetenmandat stattgefunden. Hier sind die Freisinnigen unterlegen; die Conservativen und alle Gegner der Freisinnigen jubeln; sie sehen darin einen Rückgang der Freisinnigen. Nichts ist falscher als dies. Das Mandat ist einfach verloren, weil seitens der Freisinnigen viel zu wenig gethan ist. Erst zum 12. d. Mts. wurde eine Wählerversammlung ausgeschrieben, die den freisinnigen Candidaten nominiren sollte. Es wurde ein Kaufmann Lemp aufgestellt, wahrscheinlich ein Ehrenmann, der aber bisher nur im engsten Kreise seiner Freunde und Nachbarn bekannt war. Wirksames geschehen ist vorher gar nichts, und seitdem soll auch nicht viel gethan sein. Löwe hat sich dieses Mandat durch **eigene Thätigkeit** errungen und festgehalten. Er hatte einen gefährlichen Gegencandidaten: Bäckermeister **Bernard**, jetzt Herausgeber der „Bäckerzeitung“, einen Hauptagitator für das Innungswesen, der viel dazu beigetragen hat, das Berliner Polizeipräsidium für die Ausdehnung des Privilegiums des § 100 e. für die einzelnen Zünfte zu gewinnen. Derselbe hatte einmal sämmtliche Conservative und Nationalliberale für sich, dann unterstützten ihn sämmtliche zünftlerisch gesinnten Handwerker. Endlich weiß Herr Bernard sich zur Wahlzeit als Katholik auch die Stimmen der Ultramontanen zu gewinnen. Löwe hatte diesen Candidaten nur mit Aufwendung von viel Kraft und Arbeit geschlagen.

Wollte man von freisinniger Seite siegen, so hätte man am Tage nach Löwe's Tode nach dem geeignetsten Candidaten suchen, ihn 8 Tage darauf aufstellen und dann täglich für ihn arbeiten müssen. Statt dessen ist **zwei Monate** gar nichts geschehen, und in den letzten paar Tagen wenig. Unter diesen Umständen ist es noch ein Wunder, daß der liberale Candidat 618 Stimmen erhalten hat gegenüber 675, die auf den conservativen Zünftler fielen, der bei den Wählern des Bezirkes bekannt war und die ganze Zeit zur Agitation tüchtig ausgenutzt hat.

Solchen Erfahrungen gegenüber zieht sich ein Theil der freisinnigen Wähler unzufrieden von der Arbeit zurück. Wegen der Mangelhaftigkeit der Organisation hat sich in einzelnen Stadttheilen schon ein „junger Freisinn“ erhoben, der mit den Leitern der alten Organisation in Bezug auf **Grundsätze genau übereinstimmt**, aber eine bessere, thatkräftigere Agitation in die Hand nimmt und gute Erfolge damit erzielt hat. So wurde durch diese jüngeren Kräfte der Antisemit Pickenbach aus der Stadtverordneten-Versammlung beseitigt; aber es hat auch vier Monate angestrengter Arbeit gekostet. Jetzt befürchtet dieser Theil, daß durch die nicht genügende Organisation noch der erste Berliner Reichstagswahlkreis verloren gehen könnte. Er verlangt nach einer Reorganisation an Haupt und Gliedern, damit solches abgewendet werde. Auch wenn die Leiter der alten Organisation den Ansturm abwehren, werden sie sicher dadurch veranlaßt werden, die lokale Organisation und Thätigkeit der Partei einer Reform und Prüfung zu unterziehen, und so kann die Partei schließlich immer nur gewinnen.

Und was hier bezüglich Berlins gesagt ist, das gilt auch für gar manche Stadt in den Provinzen. Namentlich wäre es wünschenswerth, wenn sich überall in den letzteren die Jugend durch das Beispiel des freisinnigen Jung-Berlin zur thätigen Nacheiferung anspornen lassen möchte.

Die Occupation Bulgariens in strategischer Beleuchtung.

Angesichts der sich immer wiederholenden russischen Drohung mit einer Occupation Bulgariens gewinnt ein Schreiben eines Offiziers der österreichisch-ungarischen Armee an den Pester Lloyd, welches sich mit der Beleuchtung der Opportunität einer solchen Maßregel namentlich vom militärischen Standpunkte beschäftigt, besonderes Interesse. Der Verfasser meint, daß auch strategische Bedenken dazu beitragen mögen, den Zaren für eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage günstig zu stimmen.

Bulgarien und Ostrumelien haben zusammen 99 872 Quadrat-Kilometer und 2 823 865 Einwohner. Die Armee ist einschließlich der Reserve und Landwehr circa 100 000 Mann stark, ihr Geist seit dem siegreichen Feldzug gegen Serbien ein gehobener. Es sind fast durchaus widerstrebende Elemente, die Rußland in Bulgarien findet und die es mit Gewalt niederhalten muß. Um nun nahezu drei Millionen Einwohner und ein feindlich gesinntes Land mit einer zwar nicht großen, aber braven Armee zum Gehorsam zu zwingen, kommt man mit wenigen Truppen nicht aus. Das Minimum, welches Rußland mobilisiren müßte, um, unbekümmert um des Volkes Willen, in Bulgarien zu dictiren, wären ungefähr 8—9 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen, eine Streitkraft von circa 150 000 Mann.

Um diese Truppen südlich der Donau zu bringen, stehen **zwei Wege** offen: der eine durch Rumänien, der andere zur See, von Odessa durch Ausschiffung bei Varna oder Burgas. Der erste Weg ist wohl ausgeschlossen, denn Rumänien wird hoffentlich nicht wie 1877 sich freiwillig den Russen anschließen; es hat nun sein Ziel, die vollständige Unabhängigkeit, erreicht, und jede Verletzung seines Gebietes könnte jene „5 Millionen Soldaten“ auf die Beine bringen, vor deren Mobilisirung Rußland, sowie alle anderen Staaten mit Recht zurückschrecken. Es bleibt also nur der zweite, der Weg **zur See**, dieser aber ist an und für sich langwierig und bei der Beschaffenheit der Küste des Schwarzen Meeres schwierig. Mit der Ausschiffung von einigen Tausend Mann ist es jedoch nicht abgethan. Es würde bei dem Mangel an Eisenbahnen und den schlechten Communicationen mehrere Wochen erfordern, bis diese Armee mit allen ihren Trains und Nachschubs-Anstalten die strategisch wichtigen Punkte des Landes: Sofia, Schumla, Tirnowa, Rustschuk, Philippopel u. s. w., besetzen könnte.

Es ginge somit eine geraume Zeit vorüber, bis Rußland das Land derart besetzt hätte, um jede Regung eines Widerstandes im Keime zu ersticken. Was inzwischen die europäischen Großmächte thun würden, ist eine Frage. Nehmen wir aber an, es gelänge Rußland, seine 4 Armeecorps nebst Zubehör in Bulgarien anstandslos zu landen und das Land zu besetzen. Damit hätte es sich in die Sackgasse, in die es sich ohnehin schon durch sein unverantwortliches Benehmen bis jetzt begeben hat, noch tiefer verrannt und einen bedeutenden Theil seiner Streitkräfte gebunden. Diese 150 000 Mann, welche Rußland jenseit der Donau hätte, repräsentiren jedoch nahezu den sechsten Theil der für einen europäischen Krieg verfügbaren Operations-Armee; sie erleiden im fremden Lande naturgemäß und in Folge der in Rußland üblichen schlechten Vorsorge bedeutende Einbuße, der Abgang wird sich unverhältnißmäßig höher stellen und muß stets ersetzt werden, und was nach dem Süden abgesendet wird, fehlt vorerst an Arbeitskraft im Lande und hauptsächlich beim Entscheidungskampfe im Norden. Und diesen würde Rußland durch ein derartiges Vorgehen geradezu provociren.

Mit einer kurz andauernden Besetzung ist es endlich nicht abgethan; die Bulgaren haben die [illegible] zeit gekostet, sie ritterlich vertheidigt und werden nicht ohne Widerstand, wenigstens nicht ohne Kampf, sich die Hände neuerdings binden lassen und sich nicht freiwillig unter eine strenge Vormundschaft begeben.

Vielleicht überlegen sich die russischen Strategen auch diese Seite der Frage noch ein wenig, ehe sie zugreifen.

Eine internationale Zuckerconferenz.

Im Reichstage ist wiederholt auf die Mißstände des Zuckerausfuhrprämiensystems und auf die Nothwendigkeit einer Zuckerconvention aller producirenden Staaten hingewiesen worden. Neuerdings wird in England, dessen Raffinerien durch den Import von deutschem raffinirten Zucker ebenso bedrängt werden, wie die englischen Colonien durch den Import von Rohzucker, für Abschaffung der ausländischen Zuckerprämien agitirt. Eine kürzlich in London stattgehabte Vesammlung des Raths des Arbeitervereins hat beschlossen, der Regierung die dringende Nothwendigkeit vor Augen zu führen, mit der Einberufung der internationalen Conferenz über die Frage wegen Abschaffung der Zuckerprämien keine Zeit zu verlieren.

Die englische Regierung machte, wie die „Magdeb. Ztg.“ hierbei erinnert, bereits im Jahre 1881 den Versuch, die europäischen Hauptmächte zur Beschickung einer internationalen Zuckerconferenz zu bewegen, aber Deutschland und Holland lehnten damals die Theilnahme ab und Frankreich erklärte sich zur Theilnahme nur unter der Bedingung bereit, daß in den Ländern, wo Ausfuhrprämien fortbestehen sollten, die Einfuhrbeschränkungen aufgehoben würden. Als ferner im Jahre 1883 die Zuckerproducenten Westindiens das englische Handelsamt ersuchten, auf dem Wege internationaler Vereinbarung eine Aenderung des von den Zucker producirenden Ländern des Continents eingeführten Prämiensystems herbeizuführen, antwortete dasselbe (unter dem 10. Februar 1883), daß eine solche Vereinbarung zwar angestrebt, aber gescheitert sei, weil Deutschland die Betheiligung an einer solchen Conferenz absolut verweigert und Frankreich dieselbe an Bedingungen geknüpft habe, die mit der Handelspolitik Englands unverträglich seien. Eine ähnliche Antwort gab im April 1884 der Colonialminister Lord Derby einer Deputation von Kaufleuten und Zuckersiedereibesitzern, welche auf die Lage der westindischen Zuckerproducenten hinwies, die, wie hervorgehoben wurde, durch die Wirksamkeit der deutschen und französischen Zuckerprämien von europäischen Märkten ausgeschlossen würden, und welche zur Beseitigung dieses Uebels den Minister ersuchten, seinen Einfluß zu Gunsten der Abhaltung einer internationalen Conferenz aufzubieten. Lord Derby versicherte der Deputation, daß, wenn sich der Regierung irgend eine Gelegenheit bieten sollte, die Frage mit Erfolg anzuregen, sie sich derselben unbedingt bedienen würde; die Schwierigkeit liege in dem Umstande, daß Deutschland und Frankreich sich freiwillig besteuern, um Zucker in England unter den Preisen der britischen Producenten zu verkaufen, und so lange sie gewillt seien, dies zu thun, dürften sie schwerlich Argumenten dagegen Gehör schenken.

Ob es daher gelingen wird, eine solche Conferenz in Bälde zu Stande zu bringen, steht noch sehr dahin.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Novbr. Der Bundesrath hält heute um 2 Uhr wieder eine Plenarsitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Beschlußfassung über die Wiedervorlegung des Entwurfs wegen Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen, sodann Anträge, betr. die Dechargirung der Rechnung der Kasse des Rechnungshofes für 1884/85, sowie über den Gesetzentwurf, betr. die Controle des Reichshaushalts und Landeshaushalts für Elsaß-Lothringen für 1886/87. Bezüglich des Seminars für orientalische Sprachen wird lediglich darauf hingewiesen: „Die Gründe, welche damals für die Einbringung des Gesetzentwurfs maßgebend waren, bestehen unverändert fort.“

Die Ausschüsse für Zölle und Steuerwesen, Handel und Verkehr und Justizwesen haben hinsichtlich der **Reichsstempelabgabe** im Falle der Wiederbegebung der, behufs Herabsetzung des Zinsfußes eingezogenen Inhaberobligationen bei dem Bundesrathe einen Beschluß dahin beantragt:

„Werden auf den Inhaber lautende Renten- und Schuldverschreibungen, welche von dem Aussteller zum Zweck der Herabsetzung des Zinsfußes eingelöst und mit dem Vermerk über die Zinsherabsetzung versehen sind, demnächst von dem Aussteller wieder begeben, so ist aus Anlaß dieser Wiederbegebung die Abgabe nach der Tarifnummer 2 bezw. 3 des Reichsstempelgesetzes nicht zu erheben.“

N. M. W. **Berlin**, 18. Novbr. Das Landesöconomie-Collegium hat sich, wie s. Z. gemeldet, auch mit der Frage des Wuchers und die **Verschuldung des Grundbesitzes** auf dem Lande beschäftigt und beschlossen, die weitere Behandlung der Frage dem deutschen Landwirthschaftsrath anheim zu geben. Nachdem wir das Gesetz gegen den Wucher besitzen und es sich doch herausgestellt, daß dieser nur in einzelnen Gegenden und einzelnen Fällen vorkommt und nur selten als Grund der Verschuldung angesehen werden kann, sollte man sich doch endlich zufrieden geben und sich productiveren Aufgaben widmen. Weit zeitgemäßer würde nach unserer Meinung ein Beschluß folgender Art gewesen sein: „Da das Kapital augenblicklich in nie geahnter Weise flüssig und zu äußerst geringem Zinsfuß zu haben ist, rathen wir überall, wo dies noch nicht geschehen ist, Grundbuchsschulden, welche noch zu hohen Zinsen eingetragen sind, in solche zu niedrigen Zinsen umzuwandeln. Gleichzeitig aber wollen wir nicht ermangeln, die preußische Landwirthschaft davor zu warnen, diese günstige Conjunctur der Kapitalsaufnahme zu billigen Zinsen dazu zu be-

---

2)

Lelia Rubien.

(Nachdruck verboten.)

Von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Lassen sah der Dame überrascht ins Gesicht. Er war es offenbar nicht gewohnt, daß sie, hier an diesem Platz wenigstens, so selbstständige Bemerkungen machte.

Sie erschrak auch wohl selbst darüber, denn sie nahm hastig die Papierrolle, welche sie auf den Tisch gelegt hatte, und entfaltete eine Anzahl Bogen, die mit einer zierlichen Schrift, in lateinischen Lettern, gefüllt waren.

„Heute muß auch ich Ihre Geduld in Anspruch nehmen, Herr Doctor, und ich bedauere es von Herzen, nachdem ich soeben Zeugin des Gesprächs gewesen, welches sie mit dem jungen Mann geführt. Ich habe nämlich neben den Uebersetzungsbogen auch eine eigene Arbeit, um deren Durchsicht ich Sie bitten wollte; aber ich gestehe, der Muth ist mir abhanden gekommen.“

„Doch nicht auch Gedichte“, sagte er zaghaft, indem er aber zugleich beruhigt den Blick über die eng und voll geschriebenen Linien gleiten ließ.

„Nicht gerade Gedichte, aber doch Legenden, die seit meiner Kindheit in meinem Herzen leben und denen ich immerhin eine mehr poetische Gestaltung gegeben.“

„Ach, Legenden aus ihrem traumhaft schönen Vaterlande, Frau Rubien — o, darum hatte ich sie ja schon lange gebeten — die acceptire ich, ohne sie gelesen zu haben, und garantire Ihnen, wenigstens von einer gewissen Seite des Publikums, Erfolg.“

„Aber die Ausführung wird ihre großen Mängel haben, Herr Doctor, ich bin immerhin keine Deutsche, wenn ich auch durch vieles Uebersetzen die Sprache in gewisser Beziehung beherrschen lernte. Der Geist derselben kommt mir dennoch zu vielem abhanden. Aber wenn Ihnen sonst die Arbeit genügte, würde sich vielleicht Jemand finden, der meiner Gestaltung hier und da nachhelfen könnte — —?“

„Das werde ich doch selbstverständlich für Sie besorgen können. Sie wissen doch — —“

„Nein, nein, Herr Doctor“, unterbrach ihn die junge Frau hastig, „Sie haben zu solchen Dingen keine Zeit, das weiß ich bestimmt, auch dürfte vielleicht unsere Art zu gestalten — zu verschieden sein, als daß Sie mir gerade zu dem Ausdruck verhelfen könnten, den ich suche und selbst nicht finden kann. Es müßte Jemand sein, der vielleicht die spanische Sprache verstände“, setzte sie besänftigend hinzu, als sie das deprimirte Gesicht des Chef-Redacteurs bemerkte, „Jemand, der die Wendung so wiedergeben könnte, wie ich Sie in meiner eigenen Sprache fühle, sonst könnte ich mich wirklich nicht entschließen, meine Arbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben.“

„Jedenfalls“, schloß sie lächelnd, indem zwei Reihen glänzenden Perlzähne sichtbar wurden, „behalten Sie das Manuscript da — und wenn ich heut über 14 Tage wiederkomme — — ich treffe sie doch zu dieser Stunde? — so sagen Sie mir Ihre Meinung. Was Stoff und Stil angeht, so ist mir Ihr Urtheil maßgebend.“

„Ich werde mir die Freiheit nehmen, sobald ich das Manuscript durchgesehen, Sie selbst aufzusuchen — —“

„Nein, nein“, wehrte die junge Frau verlegen ab, „ich komme hierher. Sie wissen, ich möchte es nicht bekannt werden lassen, daß ich für Sie arbeite, und da ich gar keine Besuche empfange, so ließe sich diese Ausnahme nicht motiviren. Also au revoir Herr Doctor, in vierzehn Tagen.“

Sie hatte ihre kleine, grau behandschuhte Hand einen Augenblick in die seine gelegt und war verschwunden.

Als Dr. Lassen die Lampe vom Tisch genommen und sich anschickte, sie zu begleiten — sah er nichts mehr als den Zipfel ihres dunklen Schleiers, der, vom Abendwind gejagt, sich noch einmal wie ein letztes Grüßen in die Hausthüre gedrängt.

Er ging kopfschüttelnd zurück ins Zimmer, setzte seinen Hut auf, zog bedächtig die Handschuhe an und löschte dann die Lampe.

„Eigenwillig ist sie doch, trotz der scheinbaren Sanftmuth und Güte“, das blieb das Endresultat seines Denkens, als er durch die belebten Straßen ging und an das feine Gesicht dachte mit den großen, dunklen, märchenhaften Augen.

Er war doch der intimste Freund ihres verstorbenen Gatten gewesen, eine Ausnahme ließe sich da schon machen — besonders wenn man, wie er, beinahe ihr Vater sein konnte.

Indessen ging Frau Lelia Rubien, in Gedanken versunken, durch eine Straße nach der anderen bis in die Vorstadt St. Pauli.

Sie dachte an den jungen Mann, der so hoffnungsmuthig heute sein Erstlingswerk in die Hände Dr. Lassens legen wollte und welches derselbe nicht einmal eines Blickes gewürdigt hatte. Und waren es nicht Legenden, wie die ihrigen, die er gedichtet, nur vielleicht in viel edlerer Form und vornehmerer Gestaltung? Bloß weil die ihrigen in Prosa erzählt, sollten sie werthvoller sein? Sie hätte für ihr Leben gern einen Blick in das Manuscript geworfen, welches der junge Mann, in einem Anflug von Stolz in dem bleichen Gesicht, wieder so rasch aus den Händen des Redacteurs genommen hatte. „Gregor Labinow“, sagte sie dann fast laut vor sich hin, „der Abkunft nach ein echter Russe. — Nordische Legenden, die wohl keine Aehnlichkeit mit denen haben, die ein tiefblauer Tropenhimmel geboren.“

Dann dachte sie an die dornenvolle Bahn, die Gregor Labinow betreten wollte, sie hätte ihn zurückhalten mögen, um der bleichen weichen Züge willen, die solchen Kämpfen nicht gewachsen schienen. Zurückhalten? Als ob sich die Schicksalsräder aufhalten ließen, die einmal ihre Richtung genommen. Würde sein Talent oder sein Schicksal ihn nicht immer wieder zu dieser Bahn führen? Was hatte sie selbst durchkämpft, seitdem ihr Gatte so plötzlich die Augen geschlossen, sie mit ihrem Kinde aus den eleganten Räumen in die kleine Dachwohnung gezogen war und, von Dr. Lassen angeregt, zum ersten Male den schlüpfrigen Boden des Redactionszimmers betreten. Wie oft hatte sie nicht in den Geburtswehen des Schaffens, an sich selbst verzweifelnd, die Feder fortwerfen wollen und zu irgend einer, sie aus dieser Qual erlösenden Arbeit ihre Zuflucht nehmen. Und hatte sie es vermocht? Hatten die Gedanken sich seitdem nicht rastlos, wie vom Fieber gejagt, in ihrem Hirn getummelt und nach Gestaltung begehrt? Der Tropfen Ehrgeiz konnte es nicht sein, sie hatte ihn ja noch nicht gekostet und es war vielleicht nur ihr eigenes, rastloses Selbst, welches sich so ungestüm in andere Bilder und Gestalten drängen wollte, die keine Gemeinschaft hatten mit der freud- und liebeleeren Wirklichkeit.

Die junge Frau seufzte und trat über die Schwelle des Hauses, in welchem sie wohnte.

Es war ein großes, hell erleuchtetes Portal, das sie aufnahm. Aus der ersten Etage, vor deren weitgeöffneten Corridorthüren sie einen Augenblick

nutzen, die Verschuldung des Grundbesitzes weiter wie bisher auszudehnen, da die Rente der Güter sich nicht erhöht hat, eher niedriger sein wird, und es daher eher angebracht wäre, wo es irgend angeht, ihre Schuldenlast zu vermehren, dieselbe zu vermindern.

* **[Dem freudigen Ereigniß]** in der Familie des Prinzen Wilhelm wird im Januar kommenden Jahres entgegengesehen.

* **[Der Disciplinarhof für nichtrichterliche Beamte]** trat gestern zu einer Sitzung zusammen.

* **[Der Reichstagsabgeordnete Frohme]** ist gestern vor der 87. Abtheilung des Schöffengerichts in Berlin wegen Beamtenbeleidigung zu 100 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Beleidigung war begangen worden am 18. Februar bei der Auflösung einer Versammlung, wo Frohme das Benehmen des Polizei-Lieutenants „unqualificirbar" genannt habe.

* **[Die Rädelsführer des Spremberger Krawalls vor Gericht.]** Die dritte gerichtliche Untersuchung, zu der die Spremberger Excesse geführt haben, wurde am 18. November vor dem Schwurgericht in Cottbus mit der Vernehmung der (17) Angeklagten eröffnet.

Der Angeklagte Säbischka giebt, wie wir dem Bericht des „B. T." entnehmen, auf Befragen des Präsidenten zu, daß er dem Zuge am 30. April (Montag) als Führer gedient. Er habe einen Stock, an dem ein rothes Taschentuch befestigt war, vorangetragen. Er habe sich allerdings seiner Verhaftung widersetzt; daß er jedoch gegen den Polizei-Wachtmeister Hubrich Schimpfworte ausgestoßen, sei ihm nicht erinnerlich. Verabredet war der Zug nicht. Es seien wohl Lieder gesungen worden, was das aber für Lieder waren, wisse er (Säbischka) nicht. — Präs.: Besuchen Sie socialdemokratische Versammlungen? — S.: Nein. — Präs.: Lesen Sie socialdemokratische Schriften? — S.: Nein. — Präs.: Kannten Sie die Lieder, die bei dem Zuge gesungen wurden? — S.: Nein. — Präs.: Sie haben mitgesungen? — S.: Das werde ich wohl haben, ich weiß es aber nicht mehr. — Präs.: Hubrich packte Sie und da wollten Sie sich wieder losreißen, außerdem waren mehrere Leute bemüht, Sie aus den Händen des Beamten zu befreien? — S.: Ja. — Säbischka bekundet weiter auf Befragen des Präsidenten: Als der Landrath und der Bürgermeister erschienen, ist er nicht mehr dagewesen. Er gebe zu, daß er den Hutmacher Krüger am Nachmittage des 20. April auf dem Wege von Teschnig nach Spremberg mit einem Messer gestoßen, da Krüger ihn gereizt habe. — Die Angeklagten Karn, Hoffmann und Franke geben zu, ihrer Verhaftung Widerstand entgegengesetzt zu haben, Aufforderungen zum Auseinandergehen haben sie jedoch nicht gehört. Aehnlich äußern sich die anderen Angeklagten.

Der erste Zeuge ist der Polizeibeamte Hubrich. Er erzählt den Vorfall in der bereits bekannten Weise und nimmt an, daß man den Gestellungstag als günstige Gelegenheit benützen wollte, um etwas Gewaltsames auszuführen. — Vertheidiger Rechtsanwalt Hammerschmidt: Hat der Zug auf den Zeugen den Eindruck gemacht, als wenn es ein Zug von Betrunkenen wäre? Zeuge: Jawohl. — Hubrich bestreitet ferner, den Zuf mißhandelt zu haben. — Es wird alsdann ein Brief von Maltusch an Rubenbauf, am 13. September 1886 gerichtet, verlesen. In diesem heißt es u. A.: „Ich habe schon zwei Anklagen, die eine, weil ich den Feldwächter verprügelt habe, die andere, weil ich den Putz habe erschießen wollen. Vom Putz habe ich schon Widerspruch erhoben. Außerdem habe ich mich mit dem sogenannten Richter gehauen und ihm fast den Kopf gespalten. Ich sehe einer strengen Bestrafung entgegen. Wenn die Strafe zu hoch wird, so nehme ich mir das Leben." — Maltusch giebt zu, diesen Brief geschrieben zu haben. Der ehemalige Polizeisergeant Schilling bekundet: Er benöthigte sich nicht, seinen Säbel zu ziehen, da keinerlei Thätlichkeiten unternommen wurden. — Auf Befragen des Rechtsanwalts Schulz bemerkt der Zeuge: Polizeisergeant Richter habe ihm gesagt, daß Hubrich die Gestellungspflichtigen „Affe" und „Lausejunge" genannt habe. — Dr. Schefold bekundet: Angeklagter Weber habe gerufen: „Holt mir, die Kleinen leben von unserem Schweiße!" Weber bestreitet dies. — Kaufmann Merle: Auf ihn habe die Sache nicht den Eindruck einer Zusammenrottung, sondern den eines Ausflugs von dummen Jungen gemacht. Aehnliches bekundet Krankenwärter Feilisch.

Alsdann wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

* **[Lehranstalt für die Gährungsgewerbe.]** Zwischen den Ministern des Handels und der Finanzen schweben, wie nach der „N. Allg. Ztg." verlautet, Unterhandlungen über die Errichtung einer mit den nöthigen Versuchs- und Fabrikationsräumen ausgestatteten Versuchs- und Lehranstalt für die Gährungsgewerbe und die hiermit in Verbindung stehenden landwirthschaftlichen Nebengewerbe. Bezügliche Wünsche sind bereits vor längerer Zeit von dem Verein der Spiritus- und Stärkefabrikanten, sowie von dem Brauerei-Verein bei den Ministern des Handels, der Finanzen und der Landwirthschaft eingegangen und haben seitens des Landes-Oeconomie-Collegiums Unterstützung gefunden.

Minden, 17. Novbr. Wegen hervorragender Fachleistungen hat die königliche Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige zu Minden kürzlich zwei Handwerkern, einem Klempner und einem Schlosser, unter Entbindung von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung, den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ertheilt. — Es ist dies eine im Gesetz vorgesehene, aber selten vorkommende Auszeichnung.

Frankfurt a. M., 17. November. Die Massenverhaftungen in der hiesigen socialistischen Partei haben eine große Anzahl Haussuchungen bei hiesigen Socialisten zur Folge gehabt. Unter Anderm erschien auch die Polizei bei dem in der Vorstadt Bornheim wohnenden Schuhmacher Marischko aus Oesterreich, der sich bei allen Bestrebungen der hiesigen Socialisten sehr eifrig betheiligt hatte. Er erhielt den Befehl, innerhalb zweimal vierundzwanzig Stunden Frankfurt zu verlassen. Ueber die Haftentlassung seiner im Polizeigefängniß internirten Genossen wird die Strafkammer im Laufe des heutigen Tages befinden, doch dürfte eine Entlassung Aller kaum erfolgen, da von mehreren der Verhafteten Geständnisse vorliegen, die den Thatbestand des § 128 zu ergeben scheinen. Der Arbeiter Schäfer, welcher sich, als eine Haussuchung bei ihm vorgenommen werden sollte, aus dem vierten Stock auf das Straßenpflaster stürzte, wurde gestern Morgen in aller Frühe auf dem Sachsenhäuser Friedhofe bestattet und hierbei für Jedermann abgeschlossen, um jeder Demonstration am Grabe vorzubeugen. (Volksztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **[Die neuesten Erklärungen Kalnoky's]** in der Donnerstags-Abendsitzung der österreichischen Delegation sind in der letzten Ausgabe der „Danz. Z." telegraphisch in den Hauptsachen wiedergegeben; bei zwei Punkten ist eine Ergänzung nach den jetzt vorliegenden detaillirteren Berichten am Platze.

Bezüglich der Beziehungen Oesterreichs zu den Balkanländern äußerte der Minister:

Was den geringen Einfluß Rußlands auf die Bevölkerungen der Balkanländer anbetreffe, so gebe er zu, daß Rußland in dieser Beziehung viel günstiger situirt sei, allein weder österreichischer noch ungarischer Seits geschehe etwas in dieser Richtung, was nicht von der Regierung ausginge. Die Consuln könnten die Bestrebungen Oesterreich-Ungarns nur unterstützen, die Beziehungen nicht vervielfältigen und die Popularität Oesterreich-Ungarns nicht begründen. Es ist zu bedauern, daß im Gegensatze zu diesen Ausländern, die im Lande weilten und reisten, Oesterreich-Ungarn trotz seiner gewichtigen Interessen am wenigsten im Lande vertreten sei; es sei zu wünschen, daß sich auch aus österreichisch-ungarischen Industrie- und Handelskreisen in dieser Richtung eine rege Thätigkeit bemerkbar mache.

Das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland erörternd sagte er, nachdem er bemerkt, daß eine volle Klarstellung des Bündnisses mit Deutschland vor der Oeffentlichkeit unmöglich sei:

Die Annäherung Rußlands habe das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschland nicht geschädigt. Die freundschaftliche Gruppirung der drei Staaten sei nichts Neues und sei stets dem Gedanken entsprungen, daß es für Oesterreich und Deutschland sehr wichtig sei, zu Rußland in einem möglichst freundschaftlichen Verhältniß zu stehen. Als er sein jetziges Amt übernommen habe, seien die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland wenig behaglich gewesen, weder gut, noch ganz schlecht, sondern schwankend. Es sei nur mit Genugthuung zu begrüßen gewesen, daß Rußland Oesterreich entgegengekommen sei, um aus diesem Zustande herauszukommen.

Zum Schluß erklärte Kalnoky noch, die Einsetzung eines Fürsten von Bulgarien werde von den Mächten gegenwärtig erwogen. Was die Inangriffnahme der Arbeiten am Eisernen Thore anbetreffe, welche der ungarischen Regierung übertragen seien, so sei dieselbe mit dem Eintritt der günstigen Jahreszeit zu erwarten. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von **Nordamerika** seien die freundschaftlichsten, die Wiederbesetzung der beiderseitigen Gesandtenposten sei bevorstehend.

* **[Andrassy und Kalnoky.]** Man hat zwischen der zum Theil scharfen Kritik, die Graf Andrassy an der Orientpolitik des Grafen Kalnoky übte, und dem schließlichen Ausdruck der Befriedigung, [illegible] der Redner den Erwiderungen des Ministers [illegible] einen Widerspruch gefunden, dessen Erklärung in der vorausgegangenen Audienz zwischen Kaiser Franz Josef und Andrassy gesucht wurde. Zur Berichtigung dieser Annahme hat Graf Andrassy selbst jetzt das Nöthige gethan. Die „Voss. Ztg." erhält folgendes Telegramm:

Wien, 18. Novbr. Abends. Graf Andrassy läßt erklären, daß sein Rückzug im Delegationsausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten nicht bis zur Befreundung mit der Politik Kalnoky's gehe; er behauptet, daß die Officiösen seine Worte fälschten, da er sich nur bezüglich der künftigen Stellung Bulgariens einverstanden und beruhigt erklärte. Andrassy habe dies im Ausschusse protokollarisch ausgesprochen, [illegible].

* **[Die Deutschen und die Tschechen in Prag.]** Höchst interessant für die Zähigkeit, mit der das rein tschechische Prager Stadtverordneten-Collegium den Deutschen den Eintritt wehrt, ist die neuerliche Weigerung dieses Collegiums, die engere Wahl zwischen Deutschen, welche vor Jahresfrist im ersten Wahlkörper der Altstadt, gewissermaßen in der City Prags, die meisten Stimmen erhielten, fortsetzen zu lassen. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Fortsetzung der engeren Wahl als im Gesetze begründet anerkannt. Die den Deutschen keineswegs günstig gestimmte Statthalterei hat auf eine Vorstellung hin nicht umhin können, die Fortsetzung dieser Wahl als eine gesetzliche Forderung zu bezeichnen. Trotzdem läßt sich das Stadtverordneten-Collegium bezw. der Bürgermeister nicht herbei, den Entscheidungen einer höchsten Justizbehörde und der höchsten Verwaltungsbehörde des Landes gerecht zu werden, weil dadurch den Deutschen ein redlich erkämpfter Sitz im Collegium eingeräumt werden müßte. Uneingeschüchtert durch solche Thatsachen, betheiligen sich die Deutschen abermals an den in diesen Tagen stattfindenden Ergänzungswahlen.

Was die Deutschen für das öffentliche Leben der Stadt bedeuten, bezeugt übrigens nicht nur der Steuerbogen, nicht nur das ganze wissenschaftliche und Kunstleben, sondern auch eine recht ergötzliche Thatsache, die neuerdings in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Vor einiger Zeit hatten die deutschen Vereine einmüthig beschlossen, die Sophien-Insel, einen in Prag ehedem sehr beliebten Vergnügungsort, zu meiden, weil die Stadt, in deren Besitz die Insel übergegangen ist, das Aushängen der ideal-deutschen schwarzrothgoldenen Fahnen verbot. Nun erklärt sich der Pächter der Sophien-Insel, auf der für städtisches Geld ein prachtvolles Restaurationsgebäude errichtet wurde, außer Stande, sein Geschäft fortzuführen. Die Czechen, welche den Mann begünstigen, vermögen nicht, das Unternehmen zu halten. Was immer in Prag gedeihen soll, kann ohne deutsches Geld und ohne deutsche Kraft nicht leben; aber in der Stadtvertretung darf nach czechischer Meinung ums Himmelswillen kein Deutscher sitzen, und selbst wenn er nach Recht und Gesetz gewählt worden wäre.

Frankreich.

* **[Fräulein Marie Mac Mahon]**, die Tochter des Marschalls, hat sich mit dem Grafen von Piennes, Sohn des Marquis von Piennes, vormals Stallmeister der Kaiserin Eugenie und Deputirter unter dem Kaiserreich, verlobt. Fräulein Mac Mahon ist dreiundzwanzig Jahre alt und die einzige Tochter des Marschalls, das vierte und jüngste seiner Kinder. Ihr Verlobter gehört einer altadeligen Familie Frankreichs an. Der Tag der Hochzeit ist noch nicht festgestellt. Graf von Piennes befindet sich gegenwärtig bei der Familie des Marschalls. Der Marquis von Piennes hat sich nach Belgrad begeben, wo er große Vermögens-Interessen wahrzunehmen hat.

Spanien.

Madrid, 18. November. Die **Cortes** sind heute eröffnet worden. Ministerpräsident Sagasta legte dabei das Programm des neuen Cabinets dar, das im Wesentlichen demjenigen des vorigen Cabinets entspricht.

Bulgarien.

* **[Die Abschiedsnote des Generals Kaulbars]**, die schon telegraphisch gestern Abend erwähnt ist, besagt des näheren folgendes:

Der Kaiser von Rußland habe dem bulgarischen Volke seine aufrichtigen Gefühle für dasselbe bezeugen wollen. Es sei aber kein Rathschlag Rußlands befolgt, wohl aber seien dreiste Angriffe (?) auf russische Unterthanen geschehen, ohne daß die bulgarische Regierung davon Notiz genommen habe. Endlich sei die Sobranje zusammenberufen worden, ohne vorherige Verständigung mit Rußland und ungeachtet dessen Protest. Diese Thatsachen bewiesen, daß die Regentschaft entschlossen sei, sich in ihrem Vorgehen von den Rathschlägen Rußlands nicht beeinflussen zu lassen. Er, Kaulbars, erkläre daher, daß die gegenwärtige bulgarische Regierung das Vertrauen Rußlands verloren und die Fortsetzung der Beziehungen unmöglich gemacht habe, so lange die bulgarische Regierung aus den gegenwärtigen Mitgliedern zusammgesetzt sei.

Schon gut, werden die Bulgaren denken. Die Hauptsache ist, daß er geht; und das geschieht ja auch.

* **[Der Abzug der Russen.]** Aus Sofia, 18. November, wird dem „B. Tageblatt" gemeldet: Auf Befehl des Zaren telegraphirte Kaulbars an Herrn Emetianow, russischen Consul zu Burgas, er solle alle Montenegriner, welche sich dort befänden, einschiffen. Der Consul antwortete, Oberst Panitza, der bulgarische Commandant, erlaube es nicht. General Kaulbars telegraphirte zurück, er möge die Einschiffung mit Hilfe der russischen Matrosen vollziehen und im Falle des Widerstands sich durch die auf den Kreuzern befindlichen russischen Mannschaften unterstützen lassen.

General Kaulbars telegraphirte **allen russischen Consuln in Bulgarien, das Land binnen drei Tagen sammt ihrem Personal zu verlassen.** Er selbst geht nach Konstantinopel; er erwartet von den Consuln Nachrichten, wohin sie sich zu wenden beabsichtigen.

Serbien.

* **[Zur Bregowa-Affäre.]** Nach einer Meldung aus Belgrad hat die serbische Regierung die von der Türkei geforderte Zulassung ihrer Delegirten bei den Verhandlungen zur Regelung der Bregowa-Affäre mit Bulgarien abgelehnt.

Rußland.

Petersburg, 17. Nov. Die Journale sind der Ansicht, daß ein Krieg mit Deutschland kaum zu befürchten sei. Eine Coalition könne nur zwischen Oesterreich und England zu Stande kommen. Bei der inneren Lage beider Staaten sei dies nicht bedrohlich. Rußland sei daher vollkommen im Stande, für seine Interessen im Orient selbst **mit den Waffen einzutreten.** Die Sicherung des Friedens, schreiben die „Nowosti", nur möglich, wenn Oesterreich und England sich der Einmischung in Bulgarien enthalten. Im Uebrigen ist der Ton der Journale ruhig.

Amerika.

Newyork, 18. November. **Der Tod des ehemaligen Präsidenten Arthur** wird allgemein betrauert. Am Sonnabend findet hierselbst der Trauergottesdienst statt. Die Beisetzung der Leiche erfolgt in Albany. Präsident Cleveland hat in einer Proclamation angeordnet, daß die Armee und die Flotte dem Verstorbenen militärische Ehren erweise und daß die öffentlichen Geschäfte am Sonnabend ruhen sollen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Novbr. Der Kaiser nahm heute Vormittag mehrere Vorträge, darauf zahlreiche militärische Meldungen entgegen und empfing später den Generalintendanten Graf Hochberg, sowie den Minister Bötticher. Nachmittags statteten der Kronprinz mit seiner in Berlin wieder eingetroffenen Gemahlin und die Prinzessin Victoria dem Kaiser einen Besuch ab.

— Der Inhalt der Septennatsvorlage wird noch ziemlich vollständig geheim gehalten. Außer den schon mitgetheilten gerüchtweisen Angaben (vergl. das Berliner Privattelegramm in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. Red.) **ist bis jetzt nichts in Erfahrung zu bringen gewesen. Diese Geheimhaltung soll so lange beabsichtigt sein, daß die Vorlage den Bundesrath passirt hat. Höchstens wird bis dahin soviel an die Oeffentlichkeit gelangen, als die Regierung bekannt zu machen wünscht. Auch was die conservativen Blätter sagen, zeigt, daß sie nichts genaues darüber wissen. Die „Kreuz-Zeitung" meint, die so schnelle Fertigstellung des Entwurfes sei möglich gewesen, weil die Principien und allgemeinen Fragen desselben mit den Bundesstaaten, welche eine eigene Militärverwaltung haben, als Baiern, Sachsen und Württemberg, vereinbart waren. Wie unser △-Correspondent meldet, war die überraschende Wendung das Ergebniß des Ministerrathes, welcher kürzlich unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck stattfand.**

— Die „Post" schreibt: Es scheint sich zu bestätigen, daß betreffs des Ordensgesetzes bestimmte Vereinbarungen zwischen unserer Regierung und dem Vatican noch nicht getroffen worden. Glaubwürdig erscheint, daß bezüglich der Anzeigepflicht bei bischöflichen Ernennungen und des staatlichen Einspruchsrechts bereits Feststellungen stattgefunden haben; doch möchten wir bezweifeln, daß die Regierung sich verpflichtet hat, ihr Einspruchsrecht auf einen bestimmten Grund, wie z. B. den Fall politischer Umtriebe, zu beschränken.

— An der hiesigen Börse war heute das Gerücht verbreitet, daß dem socialistischen Stadtverordneten Görki ein Ausweisungsbefehl zugegangen sei. Dies würde ihn in den Augen seiner Parteigenossen, die ihn vielfach mit Mißtrauen betrachten, rehabilitiren.

— Dem „B. Tagebl." wird die Meldung zugetragen, daß die stattgehabte Verloosung der Kunstausstellungs-Lotterie thatsächlich für ungiltig erklärt worden sei und eine neue Verloosung im Dezember stattfinden solle. Andererseits und glaubhafter wird behauptet, die Entscheidung darüber werde erst morgen getroffen werden.

— Aus Brüssel wird der „Kreuzzeitung" telegraphirt: Einer Mittheilung des Petersburger Correspondenten der „Indépendance Belge" zufolge, welcher vermöge des diplomatischen Postens, den er bekleidet, als unterrichtet gelten kann, soll sich der leitenden russischen Kreise vollständige Rathlosigkeit bemächtigt haben. Die russische Regierung habe Herrn v. Bleichröder eingeladen, wegen Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe nach Petersburg zu kommen, ohne daß der Berliner Bankier bisher der Einladung gefolgt sei.

— Der Pariser Correspondent der „Kreuzztg.", der im dortigen Botschaftshotel informirt wird, telegraphirt: Im Vertrauen auf das Fortbestehen des Drei-Kaiser-Bündnisses glaubt die hiesige russische Diplomatie an die Aufrechterhaltung des Friedens im Orient. Eine Occupation Bulgariens wird nicht beabsichtigt. Kommt es zur Abreise Kaulbars', so wird Rußland seine diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abbrechen und die Weiterentwickelung der Dinge daselbst beobachten.

— Aus Temesvar wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Ich höre, daß die erste russische Forderung betreffs Bulgariens gelautet hat: Abdankung des Battenbergers, dann wolle Rußland zufrieden sein. Darauf sei eine zweite Forderung erhoben worden: Protectorat über Bulgarien mit oder ohne Besetzung. Letzteres wurde von Deutschland und Oesterreich zugestanden und unterstützt. Alsbald kam eine dritte Forderung: „Ordnung der ostrumelischen Frage im russischen Sinne." Hierüber ist eine Verständigung noch nicht erzielt. Die Steigerung der russischen Ansprüche hat vielmehr den Fürsten Bismarck und Grafen Andrassy, schließlich auch Kalnoky stutzig gemacht. In panslavistischen Kreisen taucht schon die verschämte Forderung einer Discussion des Vertrages von San Stefano auf. Dies kann ich nicht direct bestätigen; mir persönlich gegenüber fiel aber seitens eines russischen Diplomaten das Wort: „Deutschland wird immer bestehen, Rußland wird immer bestehen. Ob Oesterreich immer bestehen wird, ist eine Frage." Kaulbars erfreut sich fortdauernd des allerhöchsten Vertrauens, selbst wenn er zeitweilig abberufen werden sollte.

Oderberg, 19. November. Die Erforschung der unbemittelten Auswanderer ist als die Befugnisse der preußischen Zollbehörde überschreitend eingestellt worden. Die Grenze ist nun für Paupers frei; eine anderweite Regelung der Angelegenheit ist jedoch zu erwarten.

Posen, 19. Novbr. Der gegen die Giltigkeit der letzten Stadtverordnetenwahlen I. Abtheilung wegen angeblicher Wahlverstöße eingelegte Protest ist von der Regierung zurückgewiesen worden.

Pest, 19. Novbr. Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation acceptirte heute die noch rückständigen Titel des außerordentlichen Heereserfordernisses. Der Kriegsminister berichtete über das Resultat der zur Befestigung Siebenbürgens gemachten Studien; desgleichen gab er Aufklärungen über die Befestigungen von Pola.

Pest, 19. Novbr. In der gestrigen Abendsitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation constatirte Chlumecky, die Uebereinstimmung beider Delegationen in den Zielpunkten der Orientpolitik und den Bedingungen zur Erhaltung des Friedens und ebenso die gleich große Opferwilligkeit. Er rühmt die loyale Haltung Bulgariens und spricht seine Befriedigung über die guten Beziehungen zu den Mächten, namentlich seine Freude über die Stärkung des Bündnisses mit Deutschland aus. Coronini schildert die Zustände Bulgariens und die Disciplinlosigkeit der Offiziere und ersucht um Vorlage der Correspondenz über die Meuterei in Burgas. Kalnoky theilt betreffs der zu Gunsten der compromittirten Offiziere geschehenen Schritte mit. Die Aufregung über die Verhaftungen zahlreicher Compromittirter, deren Hinrichtung man befürchtete, sei in Sofia bedeutend gewesen. Auf eine bezügliche Meldung wies Kalnoky den österreichischen Vertreter in Philippopel an, daß Klugheit und Vorsicht geboten sei, um den Einmarsch der Russen zu verhindern, so sehr die Verschwörer die strengsten Strafen verdienten. Auf eine Anfrage erklärte der Minister, er hoffe auf ein gutes Ergebniß der mit Rumänien wiederangeknüpften Verhandlungen. Der Tscheche Rieger verwahrte sich mit Entschiedenheit gegen die ihm zugeschriebenen Aeußerungen bezüglich der Mission des Generals Kaulbars und des Vorgehens Rußlands. Er glaube, Rußland gehe nicht klug vor und werde zu der Einsicht gelangen, nicht ein zweites Polen schaffen zu dürfen. Die Redner nach ihm, Dumba und Franz Thun, sprechen ihr Vertrauen zu dem Minister aus. Ein Vertrauenspassus soll vom Referenten in den Bericht aufgenommen werden.

Paris, 19. Novbr. Kammer. Rouvier zeigt an, die Budgetcommission habe sich mit der Regierung über ein den Ansichten der Kammer entsprechendes Programm geeinigt. Die Regierung stimmte der Abänderung des Artikels 4 der Budgetvorlage dahin zu, daß auf die Consolidirung der Obligationen mit kurzer Frist verzichtet werde, die Berathung des Artikels 5 solle vertagt werden, um der Regierung Zeit zu lassen zum Aufsuchen neuer Ersparnisse; endlich sicherte die Regierung eine Vorlage über fiskalische Reformen für das nächste Jahr zu. Rouvier hob sodann dabei den Patriotismus des Finanzministers hervor und sprach die Hoffnung aus, auch die Kammer werde sich vom Geiste des Patriotismus leiten lassen und persönliche Meinungen opfern, um die Inconvenienzen provisorischer Bewilligungen zu vermeiden. Der Artikel 4 wurde darauf in der abgeänderten Weise angenommen.

London, 19. November. Die Meldung verschiedener Blätter, daß für die Socialistenkundgebung am 21. November große militärische Vorkehrungen getroffen seien, wird amtlich dementirt.

Löbau, 19. Novbr. Das amtliche Resultat der Landtagsersatzwahl des dritten Wahlbezirks ist folgendes: abgegeben wurden 181 Stimmen, davon erhielt der Pole Zakrzewski 134, der deutsche Candidat, Justizrath Obuch, 47 Stimmen.

---

stehen blieb, drang eine helle, geschulte Sopranstimme, die in den Coloraturen einer italienischen Arie excellirte. Lelia Rubien trat bis zur nächsten Treppensäule, die ihre zarte Gestalt beinahe deckte, und legte ihre heiße Stirne einen Augenblick an den kühlen Marmor.

Dann ging sie weiter, an der stilleren, aber immer noch hell erleuchteten zweiten Etage vorüber, bis hinauf. Eine schmale Glasthüre trug eine kleine Porzellantafel mit der Inschrift „Frau Rubien". Sie zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete geräuschlos.

Es war ein behaglicher Raum, in welchen sie trat, halb Eß-, halb Wohnzimmer. Auf dem runden Tisch vor dem Sopha summte die Theemaschine und eine alte Dame bereitete das Abendbrod. Die Möbel schienen in ihrer gediegenen Eleganz kaum zu dem engen Raum mit der einfachen Tapete zu passen. Schwere Stoffgardinen von der Farbe des Holzes verhüllten die Fenster und gaben dem Zimmer ein fast winterliches Aussehen.

„Guten Abend, Tante", sagte sie, indem sie die Hand freundlich auf die Schulter der Dame legte, die in ihrem Eifer den leisen Tritt Lelia's nicht einmal gehört hatte.

„Du bist lange geblieben, Kind", sagte diese, indem sie besorgt in ihr Gesicht sah, ihr Hut und Paletot abnahm und im Nebenzimmer verschwand.

Als sie wieder zurückkam, saß die junge Frau in der Ecke des Sopha's und lehnte ihren Kopf müde gegen die Kissen.

„Du hast Melanie singen hören, Lelia", sagte die Tante, nachdem beide eine lange Weile geschwiegen und sie unaufhaltsam die junge Frau mit den tiefgesenkten Lidern beobachtet hatte, „das hat Dich traurig gemacht. Als ich vorhin die Thür öffnete, um zu horchen, ob Du noch nicht kämst, und ich Melanie singen hörte, war es mir, als ob sich ein Messer in meine Brust senken wollte."

„Laß' es gut sein, Tante", erwiderte die junge Frau, indem sie ihren Kopf in die Höhe richtete und die Tasse Thee nahm, die ihr die Tante reichte. „Wir wollen ja die Vergangenheit ruhen lassen. Ich könnte mich über mich selbst ärgern, daß mir diese Stimme, diese schöne, verführerische Stimme, wie sie Theodoro nannte, zu allen Zeiten Schmerzen bereitet. — Neugierig bin ich aber doch zu hören, wie sie mir gegenüber ihren Gesang motiviren wird. Sie hat doch das Gelöbniß, nie mehr zu singen, in eines Sterbenden Hand gegeben."

„Da wird sie eben wieder eine jeder edlen, selbstlosen Rücksichten für irgend Jemanden gehabt haben, die ihr in Worten immer so zu Gebote stehen", sagte die alte Dame bitter, „da brauchst Du nicht neugierig zu sein, sie motivirt Alles! Weiß sie, daß Du Zeugin dieses Gelöbnisses warst?"

„Sie muß es wissen, denn sie sah, wie ich das Zimmer verließ. Ich, freilich, ich that, als hätte ich nichts gehört, Tante, ich wollte der Welt und ihr gegenüber um keinen Preis wissen, daß mein Gemahl, der Mann, dessen Name ich und mein Kind tragen, — uns so demüthigte."

Die Lippen der jungen Frau zuckten. Sie stand auf, trat an das Fenster, riß die Gardinen auseinander und ließ die kühle Abendluft um ihre klopfende Schläfe wehen.

Es war das erste, das allererste Mal, daß diese herbe Erinnerung einen Ausweg über ihre Lippen gefunden. Die alte Dame dachte wohl auch, daß es besser sei, gewisse Dinge schlafen zu lassen, denn sie sagte kein Wort mehr. Sie nahm ihren Strickstrumpf zur Hand, und das leise gleichmäßige Knistern der Nadeln blieb für lange Zeit das einzige Geräusch. Als sich Lelia dann wieder vom Fenster wandte, war ihr Gesicht bleich, aber ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Sofia, 18. November. Dem „B. Tagebl." wird gemeldet: Morgen ist der größte Markttag des ganzen Jahres in Sofia. Man erwartet eine große Ansammlung von Bauern, weshalb Kaulbars zum Abschied folgendes Circular in großer Menge drucken und an die Volksmenge vertheilen ließ, welche dadurch zu Demonstrationen aufgemuntert werden sollte: „Indem ich auf allerhöchsten Befehl des Kaisers Alexander III. mit den Consuln und ihren Personen Bulgarien verlasse, übergab ich der Regierung folgende Note." (Es folgt die Note [vergl. vorn unter Bulgarien. D. R.], jedoch ohne Kaulbars' Unterschrift und ohne Angabe der Druckerei.) Dieses Machwerk wurde confiscirt.

Petersburg, 19. November. Der Kaiser hat sich in der Zuckerfrage den Ansichten der Minorität des Ministeriums angeschlossen und dem vom Ministerium vorgestellten Entwurf wegen Normirung der Zuckerproduction seine Bestätigung verweigert.

Petersburg, 19. November. Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht zwei Budapester Briefe, welche die Lebhaftigkeit der Delegationsdebatten durch den Geschmack der Magyaren an kriegerischen Worten und mit mit dem Herannahen der Wahlen erklären. Das Journal bemerkt hierzu, es sei dies möglich, wenn es sich nur um die Delegations-Mitglieder handle, für den Minister treffe es nicht zu; für diesen sei es nicht zulässig, zwei verschiedene Sprachen zu führen. Dies sei wohl auch der Grund, weshalb der Kaiser sich in einer würdigen, den österreichisch-russischen Beziehungen entsprechenden Weise aussprach. Das Journal fragt dann, welche Politik aus den Ausführungen Kalnokys hervorgehe. Der Schluß, welchen die friedlich gesinnte europäische Presse daraus ziehe, bekunde allgemeines Friedensverlangen. Das Vertrauen auf die Aufrechterhaltung des Friedens beruhe auf der Gewißheit, daß in Rußland friedliche Anschauungen herrschen. Warum also diese unnütze Provocation der öffentlichen Meinung? Man habe Mühe, diese Vorgänge mit der Tripelentente der Kaisermächte in Einklang zu bringen. Es sei Grund zu zweifeln, daß Kalnoky mit Autorisation Deutschlands gesprochen habe.

Danzig, 20. November.

* [Falsches Gerücht.] Aus dem Wirrsal von Speculationsnachrichten, welches die Verstaatlichungsfrage der Marienburg-Mlawkaer Bahn in Berliner Börsenkreisen hervorbringt, ist ein Gerücht hierher gedrungen, nach welchem „der Staat seine Offerte zum Ankauf der Marienburg-Mlawkaer Bahn endgiltig zurückgezogen" haben soll. Das Gerücht ist ganz unbegründet. Die Staatsregierung hatte für die Beschlußfassung über ihre Offerte Anfangs bis zum 30. November Frist gestellt, hat aber in Folge der Beschlußunfähigkeit der General-Versammlung vom 9. November die Frist bis zum 4. Dezember hinausgeschoben und sich bis dahin an ihr den Actionären der Marienburg-Mlawkaer Bahn gemachtes Angebot für gebunden erklärt.

☧ [Die neue Artillerie-Kaserne] ist schon seit längerer Zeit bezogen, und man sollte denken, daß der Bau derselben nun auch vollständig beendigt sei; dem ist aber nicht so. Der Ziegelzaun, welcher an der Wallseite gezogen ist, wartet noch immer seiner Vollendung. Es wäre erwünscht, daß derselbe auch längs der Kaserne bis an die Straße Hohe Seigen gezogen würde. Die jetzige Anlage bietet einen wahrlich nicht schönen Anblick dar. Ebenso scheint auf dem Kasernenhofe noch immer Vieles seiner Vollendung zu harren. Während das Trottoir längs der Kaserne und längs der gegenüber liegenden Häuser, sowie auch die Straße selbst in sehr gutem Zustande sich befinden, ist der Weg von Hohe Seigen bis zur neuen Brücke auf dem Wall in äußerst trauriger Verfassung. Hunderte von Arbeitern, Beamten ꝛc. müssen ihn täglich passiren, für seine Festlegung geschieht aber nichts. Eine Anfuhr von Schlacken, die auf der kaiserlichen Werft leicht zu haben sind, würde jedenfalls schon eine ganz bedeutende Besserung verschaffen.

* [Kirchenmusik] Sonntag, den 21. November, kommen in der hiesigen Johanniskirche während des Vormittagsgottesdienstes folgende Chöre zur Aufführung: „Wenn ich einmal soll scheiden", von Seb. Bach, „O Lamm Gottes", von J Eccard, „Selig sind die Todten", von F. Stade.

Vermischte Nachrichten.

* [Lilli Lehmann verlobt.] Der Herausgeber der „Newyorker Staats-Zeitung", **Oswald Ottendorfer**, hat sich mit der preußischen Kammersängerin Lilli Lehmann verlobt. Diese Nachricht entstammt einem Brünner Blatte, welches dieselbe aus Zwittau, der Heimath Ottendorfers, erhalten hat. Ottendorfer, der ein Vermögen von mehreren Millionen besitzt, weilte erst vor wenigen Monaten in Zwittau und war der Gegenstand großartiger Ehrenbezeugungen, welche ihm zum Danke für die Spenden, die er wohlthätigen und gemeinnützigen Unternehmungen in Zwittau zugewendet hat, dargebracht wurden. Der Bräutigam der ehemaligen Berliner Primadonna steht im 60. Lebensjahre.

* [Auch eine Bärenjagd.] Aus Sternberg wird dem „N. P. W." eine Anekdote von einer Bärenjagd erzählt. Am Sonntag vor acht Tagen war Kirmeß in N., Züllichauer Kreises, und die tanzlustige Jugend wurde in einem der beiden dortigen Gasthöfe von der Musikkapelle aus einem Orte im Kreise Krossen bedient. Dieselbe trat in der Nacht, nachdem die Erlaubnißfrist abgelaufen war, die Heimreise zu Wagen an. Der Raum auf demselben war aber bloß knapp für das sämmtliche lebende Personal der Musiker berechnet ohne Rücksichtnahme auf den Transport des corpulenten Violons. Darum traf den bedauernswerthen Baßgeigenspieler das Schicksal, er mußte laufen und sein Instrument tragen. Im Walde angekommen, mußte er dasselbe einer Verrichtung halber abnehmen und hinstellen. Da überkam den Violonisten eine eigene Vision, als ob sich die Bäume um ihn herum bewegten; er fand seine Geige nicht mehr, weil er sie auf einer anderen Stelle suchte und mußte überhaupt das Suchen aufgeben, weil er sich zu erschöpft fühlte, seinen Begleiter weiter tragen zu können; er ging allein nach Hause. Noch in der Dunkelheit bei früher Morgenzeit kam der betreffende Förster mit seinem Hunde an diese Stelle. Vor der Gestalt blieb Letzterer schweigend stehen. Dadurch auf die braune Kreatur aufmerksam gemacht, schoß der Jäger darnach und augenblicklich fing sie gewaltig an zu brummen. Die Sache war erwiesen, sein Gegner war ein Bär. Auf einen zweiten Schuß erfolgte dasselbe Lebenszeichen. Ohne Zögern ward eine dritte Ladung gegeben, worauf bloß noch eine schwächere, feinere Stimme die nahende Verendung bemerkbar machte. Siegestrunken, diesen Tag segnend, an welchem er eine solche außergewöhnliche, werthvolle Jagdtrophäe, einen Bärenpelz heimbringen sollte, lief der freudige Waidmann heran zur Empfangnahme seines Opfers und fand — den zertrümmerten Baß.

* [Wer kann sich auch Alles merken!] Der Tondichter Verdi ist mit seiner Gattin zum Winteraufenthalte in Genua angelangt. Kürzlich erschienen viele Freunde des Componisten, ihn zu begrüßen. Man hielt ein fröhliches Mahl, und erst um Mitternacht konnte sich Verdi zu Bette begeben. Eine Stunde darauf weckte er seine Gemahlin und sagte ihr: „Sei nicht böse, meine Liebe, aber ich benöthige Dein Urtheil; mir ist ein herrliches Thema für ein Duett eingefallen." Frau Verdi, an derartige verspätete Musikübungen längst gewöhnt, zündete eine Lampe an, Verdi nahm seinen Schlafrock und setzte sich zum Flügel. Nachdem er geendet, sagte ihm seine Frau: „Das Duett ist packend, ich aber an Deiner Stelle würde es dennoch nicht verwenden." — „Warum nicht?" fragte der Meister — Zögernd erwiderte Frau Verdi: „Nun, weil es Ton um Ton in Deinem „Rigoletto" vorkommt." — „So!" sagte Verdi, „das kann sein, wer kann sich auch Alles merken? Gehen wir zu Bette."

Hagen, 17. Novbr. [Merkwürdige Scherze] scheinen bisweilen in Iserlohn bei manchen Arbeitern Sitte zu sein. Kürzlich wurde ein Mann auf der Straße aufgefunden, dessen Arm durch eine Zündschnur verbrannt war, und heute kam vor der Strafkammer ein kaum glaublicher, ähnlicher „Scherz" zur Verhandlung. In der Nacht des 28. Juni d. J. gegen 12 Uhr erscholl am Hause des Bürgermeisters plötzlich die Zugklingel. Als der aus dem Schlafe gestörte Bürgermeister die Hausthür öffnete, fand er einen Mann an der Klingel aufgehängt vor; derselbe hatte einen Strick um den Hals, der an der Klingel befestigt war, und nach dem ärztlichen Gutachten war es nur dem sofortigen Erscheinen des Bürgermeisters zu danken, daß der also Erhängte mit dem Leben davonkam. Die ganze Sache war nichts mehr oder minder als ein „Schabernack", der dem Bürgermeister gespielt werden sollte, und das Opfer des Scherzes, das acht Tage arbeitsunfähig war, war der Arbeiter Lotz, der sich an jenem Abend allerdings in einer durch überreichen Schnapsgenuß herbeigeführten Verfassung befand, für die sinnlose Trunkenheit ein zu gelinder Ausdruck sein dürfte. Die der That Angeklagten, der Fabrikmeister Braß und die Fabrikarbeiter Wambach, Trost und Beckmann aus Iserlohn, leugneten zwar; die drei ersten wurden jedoch ein Jeder zu [illegible] Monaten Gefängniß unter sofortiger Verhaftung verurtheilt.

Marseille, 15. November. Der Weiler Mé[illegible]s (Basses-Alpes) war in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. der Schauplatz eines traurigen Ereignisses. Eine Erdlawine, mit Holz bepflanzt, rutschte zuerst langsam, dann sehr rasch von der Bergeshöhe herab. Vier Häuser standen am Fuße des Berges; man benachrichtigte drei der Eigenthümer, die sich mit dem Ausruf: „Sauve qui peut!" davonstürzten. Die Einwohner des vierten Hauses hörten den Alarmruf zu spät, die Lawine stürzte wie der Blitz auf das Haus herab, in welchem Vater, Mutter und acht Kinder sich befanden. Von allen Seiten herbeigeeilter Hilfe gelang es, den Vater noch athmend aus den Trümmern hervorzuziehen; sein Zustand ist indeß verzweifelt. Die Mutter und die schon erwachsenen Kinder sind erstickt, zermalmt, todt.

Standesamt.

Vom 19. November.

Geburten: Kutscher Johann Rexin, S. — Heizer August Schröter, S. — Gerichtsvollzieher Wilhelm Harder, S. — Maschinenbauer Gustav Blaasch, T. — Fleischermeister August Stromkowski, S — Seefahrer Paul Weichbrodt, T. — Fabrikarb Max Gehrke, T. — Arb. Gustav Kohn, T. — Zimmerges. Eduard Gelß, S.

Aufgebote: Schumachergeselle Otto Hermann Ebel und Caroline Justine Schidlitzki.

Heirathen: Arbeiter Paul Valentin Worszewski und Rosalie Auguste Plonikowski. — Arbeiter Gustav Otto Schindowski und Minna Ottilie Caroline Thrun. — Arbeiter Anton Braun und Maria Funck. — Holzarb. Friedrich Wilhelm Döttlaff und Marianne Franziska Czarnetzki. — Schlossergeselle Rudolf Wilhelm Johann Aßmann und Anna Mathilde Janzen. — Kutscher Gottlieb Lehnhardt und Louise Caroline Müller.

Todesfälle: Frau Ottilie Klonower, geb. Lichtenstein, 38 T. — S. d. Arbeiters Carl Schulz, 12 T. — Arbeiterin Emilie Sawitzki, 65 J. — Schuhmachermstr. Johann Sänger, 62 J. — Arbeiter Carl Ludwig Weinberg, 50 J. — Marmorarbeiter Peter Mocek, 36 J. — Unehel.: 1 T.

Am Todtenfeste, den 21. Novbr. 1886, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Kahle. 5 Uhr Archidiakonus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und am Todtenfeste Vormittags 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiakonus Bertling.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend um 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vorm. 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morg. 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über alttestamentlichen Text in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Vorm. 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler. Beichte Sonnabend Nachm 3 Uhr und Sonntag Vorm. 10 Uhr Divisionspfarrer Köhler. Abends 6 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Pred. Hoffmann. Abds. 5 Uhr Communion-Gottesdienst.

St. Bartholomäi. Vorm. 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Pastor Ebeling.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachm. 2 Uhr.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sacristei. Abendgottesdienst um 5 Uhr Pfarrer Woth.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vormitt. 9½ Uhr Oberlehrer Markull.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Bethaus der Brüdergemeinde. Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr Einsegnung der Confirmanden. Nachmitt. 2½ Uhr Pastor Kötz. Mittwoch, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Turulski. Nachmitt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Josephs-Kirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. Früh 7½ Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Vormittags 10 Uhr Prediger Röckner. Abendmahlsfeier.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Curant aus Bromberg. Montag und Donnerstag Abends 8 Uhr Betstunde.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 19. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 230½. Franzosen —. Lombarden 83¾. Tendenz: ruhig.

Wien, 19. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 286,30. Franzosen 244,70. Lombarden 103,70, Galizier 198,00. 4% Ungarische Goldrente 103,50. — Tendenz: still.

Paris, 19. Novbr. (Schlußcourse.) 3 % Amortis. Rente 85,77½. 3% Rente 82,87. 4% Ungar. Goldrente 84½. Franzosen 500,00. Lombarden 220,00. Türken 14,30. Aegypter 380. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 27,20. Weißer Zucker ℘ Nov. 32,30, ℘ Dezbr. 32,60, ℘ Januar-April 33,50. Tendenz: ruhig.

London, 19. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 102$\frac{1}{16}$. 4 % preußische Consols 105. 5% Russen de 1871 96. 5 % Russen de 1873 97¾. Türken 14. 4 % Ungar. Goldrente 83⅜. Aegypter 74⅝. Platzdiscont 3 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10⅝. — Tendenz: flau.

Petersburg, 19. November. Wechsel auf London 3 M. 22$^{27}/_{32}$. 2. Orientanl. 98¾. 3. Orientanl. 99.

Hamburg, 18 November Getreidemarkt. Weizen loco fest, holsteinischer loco 155,00—160,00. — Roggen loco fest, mecklenburgischer loco 130—138, russischer loco fest, 100—103 — Hafer ruhig. Gerste ruhig. — Rüböl still, loco 42 — Spiritus fester, ℘ November 26¼ Br., ℘ Dezember-Januar 25¾ Br., ℘ April-Mai 25⅜ Br. — Kaffee lebhaft, steigend, Umsatz 15 000 Sack. — Petroleum matt, Standard white loco 7,20 Br., 7,10 Gd., ℘ Novbr.-Dezbr. 6,90 Gd, ℘ Januar-März 6,75 Gd. — Wetter: Regen.

Paris 18. Novbr. Bankausweis. Baarvorrath in Gold 1 318 200 000, Baarvorrath in Silber 1 141 300 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen 538 400 000, Notenumlauf 2 733 400 000, Laufende Rechnungen der Privaten 338 900 000, Guthaben des Staatsschatzes 316 400 000, Gesammt-Vorschüsse 266 600 000, Zins- und Discont-Erträgnisse 8 639 000. Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 89,99.

London, 18. November. Bankausweis. Totalreserve 11 293 000, Notenumlauf 24 576 000, Baarvorrath 20 119 000, Portefeuille 18 956 000, Guthaben der Privaten 23 083 000, Guthaben des Staats 3 340 000, Notenreserve 10 015 000, Regierungssicherheit 14 035 000

Glasgow, 18. Novbr. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 42 sh.

Newyork, 18. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,81, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127¼, Erie-Bahn-Actien 36⅝, Newyorker Centralb.-Actien 113⅜ Chicago-North-Wester-Actien 120⅛ Lake-Shore-Actien 97⅛ Central-Pacific-Actien 47¼. Northern Pacific-Preferred-Actien 64⅞, Louisville u. Nashville-Actien 62⅜ Union-Pacific-Actien 62⅜, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 95¼, Reading u. Philadelphia-Actien 39¾, Wabash-Preferred-Actien 38¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 70½. Illinois Centralbahn-Actien 133, Erie-Second-Bonds 102¾

Rohzucker.

Danzig, 19. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,10 bis 19,15 M. incl. Sack ℘ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. November. Wind: W.

Gesegelt: Selma, Anderson, Friedericia, Holz. — Minister Achenbach (SD.), Kahmke, Libau, leer.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Englisches Haus. Dr. Krömer n. Gem. a. Neustadt i. Westpr., Director. Ammon a. Stuttgart, Breuning a. Hanau, Schilf a. Leipzig, Foth u. Kuhn a. Berlin, Schäfer a. Dessau, Hanikowski a. Posen, Neumeister a. Hamburg u. Rübsamen a. Wetzlar, Kaufleute. Weinberger a. Stettin, Oberst. Günther a. Frankfurt, Fabrikant. Krug a. Osnabrück, Director. Pusch a. Frankfurt a. O, Major a. D.

Hotel de Thorn. Hammeracker a. Nordhausen, Keller a. Holstein, Korr a. Gnesen, Bertog a. Mainz, Rohleder a. Frankfurt, Seydlitz a. Köln, Samson u. Richthofen a. Berlin, Liebert a. Leipzig, Wachler a. Oldenburg, Horn a. Annaberg, Steckel a. Nürnberg u. Lichtenberg a. Quedlinburg, Kaufleute. Märtens a. Glogau, Apotheker. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Holz a. Blumfelde, Rittergutsbes. Frau Rittergutspächter Oberfeld a. Czapielken.

Kinder's Hotel. Rahmberg a. Berlin, Rentier. Haank a. Neustadt, Secretär. Nelke a. Hamburg, Fabrikant. Winter a. Dirschau, Unternehmer. Groth a. Stolp, Kaufmann.

Hotel Preußischer Hof. Bauer a. Kl. Bölkau, Besitzer. Hoffmann a. Stettin, Rosenthal u. Spieker a. Königsberg, Lewandowski a. Berent, Often a. Danzig u. Miller a. Berlin, Kaufleute. Leonhardt a. Graudenz, Ingenieur. Hoffmann a. Danzig u. Siepmann a. Crimmitschau, Köche.

Ev. Vereinshaus. Gränk nebst Gemahlin a. Stüblau, Pfarrer. Hoppe a. Träplau a. R.. Freischulz. Hoppe a. Robe in Po., Besitzer. Hoppe a. Robe, Rittergutsbesitzer. Fräul. Kasten a. Traptau. Lindemann a. Pr. Eylau, Partikulierssohn. Nipkowski a. Schwetz, Aufseher.

Verantwortlich. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Slupp Band I, Blatt 15, auf den Namen des Besitzers **Emil Dams** eingetragene, in der Dorfschaft Slupp belegene Grundstück

am 4. Januar 1887,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1132,59 M. Reinertrag und einer Fläche von 110,61.18 Hectar zur Grundsteuer, mit 225 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden von 11—1 Uhr eingesehen werden

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5089

am 7. Januar 1887,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden.

Graudenz, den 17. October 1886.

Königl. Amtsgericht.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen der Actien-Gesellschaft in Firma Zuckerfabrik Gr. Zünder, zu Gr. Zünder, ist am 5. November 1886, Vormittags 11¼ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter: Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 13. Dezember 1886.

Anmeldefrist bis zum 10. Jan. 1887.

Erste Gläubiger-Versammlung am 24. Novbr. 1886, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 42. (6013

Prüfungstermin am 21. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr, daselbst.

Danzig, den 5. November 1886.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Grzegorzewski

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 27. Novmbr. cr. Vormittags 10 Uhr sollen am Hafenbassin in Neufahrwasser Wanfried'scher Speicher 88 Säcke Rohzucker im Gesammtgewicht von 8800 kg für Rechnung des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Die näheren Verkaufsbedingungen werden am Versteigerungstage an Ort und Stelle bekannt gemacht werden.

Danzig, den 18. November 1886.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Gutsbesitzers **Hermann Schesmer** und über das Vermögen seiner Wittwe **Helene,** geb. **Kuhlmann,** zu Czorken soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abschlagsvertheilung der Activmasse erfolgen. Die Summe der bisher nach § 139 d. K.-O. zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 55 239,96 M., der zur Vertheilung verfügbare Massebestand 7000 M.

Marienwerder, 17 November 1886.

Der Concursverwalter.

Radtke. (6774

Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines todten Töchterchens zeigen hierdurch tief betrübt an
C. Gantzky
6890) und Frau.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung)
Heute wurde uns ein Sohn geboren. (6835
Elbing, den 18. November 1886.
Dr. Bessau
und Frau Emilie, geb. Nieß.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist heute sub Nr. 1436 die Firma **Rudolf Baecker** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Egmont Reischke** hier eingetragen worden
Danzig, den 17. November 1886.
Königl. Amtsgericht X.

Loose!

Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn 150 000 Mk., a Mk. 5,50, **Ziehung 22. und 23. November.**
Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk 3,50,
Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,
Baden Baden-Lotterie, Erneuerung zur 3. Kl. a Mk. 2,10, Kaufloose a Mk. 6,30,
zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Ich habe mich hierorts als
Rechtsanwalt
niedergelassen. (6888
Mein Bureau befindet sich Langenmarkt 10 I, vis-à-vis der Börse. **Haack**, Rechtsanwalt.

Annoncen
aller Art für sämmtliche Zeitungen des In- u. Auslandes befördert schnell und billigst die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Danzig, Hundegasse 60.** (5290

Whitstable u. holländ. Austern,
lebende Homards und Langousten.
Postcollis u. Preisnotiz zu Diensten.
Hermann Langen, Köln a. Rhein.

Der
Total-Ausverkauf
meines
Cigarren-, Cigaretten-, Tabak- und Wiener Lederwaaren-Geschäfts
dauert nur noch bis
Mitte Dezember
und bietet sich zu billigen Einkäufen günstige Gelegenheit. Das Lager ist vollständig bis zu den feinsten 86er Importen sortirt. (6852
Carl Hoppenrath,
Matzkauschegasse Nr 2

Schlafröcke
zu 12 14, 16 bis 25 M. empfiehlt
A. Willdorff, Langgasse 44, 1 Et.

Hypotheken-Capital zu 4%
bis zu den höchsten Beträgen offerirt
Frederik Andersen,
6886) Fleischergasse 68 E.

Holz-Verkauf
zu billigen Preisen
im Buchwalder Wald bei Posilge jeden Montag, Dienstag, Donnerstag.
Trockenes Buchen-Kloben-Brennholz und Strauch, Buchen- u. Birken-Nutzholz trock. starke Felgen, mehrere Tausend Pflanzstämme in allen Größen, in Weiß- und Rothbuchen, Eichen, Eschen. (6764
C. Arnet. S. Heymann.
Christburg

Kauf-Gesuch.
Ein gebrauchter, noch gut erhaltener Pferde- oder Handbagger wird zu kaufen gesucht.
Gef. Offerten wolle man bis zum 15. Dezember cr. unter Nr. 6893 in der Exped. d. Ztg. niederlegen

---

Die in der lebhaftesten Straße Elbings gelegene, seit 40 Jahren mit bestem Erfolg betriebene **Destillation und Getränkehandlung nebst Grundstück** will ich unter **günstigen Bedingungen** verkaufen (6892
Antonie Bersuch Wwe.

Ein Pianino ist gegen Cassa billig zu verkaufen **Breitgasse 13.** (6286

Zwei Bernhardiner Hunde und ein Newfoundländer sind billig zu verkaufen Karpfenseigen 6, parterre

---

In Mahlkau bei Zuckau wird ein unverheiratheter Brenner u. Hofmeister von sofort gesucht. (6812

Thätiger Agent
wird von der grössten deutschen
Wollpuppen-Fabrik
für den Platz und möglichst auch für die Provinz gesucht. Offerten mit Referenzen sub **G. R. 280** postlagernd Naumburg a./S. erbeten.

Rothe Kreuz-Lotterie.
Ziehung am 22. und 23. November
im Ziehungssaale der Königl. Preußischen General-Lotterie-Direction zu Berlin.
Die Gewinne werden in Baar ohne jeden Abzug ausgezahlt und bestehen in:
150 000 M., 75 000 M., 30 000 M., 20 000 M.,
5 Gew. à 10 000 M., 10 Gew. à 5000 M., 50 Gew. à 1000 M.,
500 Gew. à 100 M., 3000 Gew. à 50 M.
Loose à 5,50 Mk. | in der Expedition der Danziger Zeitung.

Eau de tête de Mortier.
Von Herrn Dr. C. Bischoff, Berlin analysirt.
Mit Heutigem die ergebene Mittheilung, daß ich den Herren Friseuren
Judée, Große Wollwebergasse,
Volkmann, Matzkauschegasse,
A. Reiss, Langenmarkt
den Verkauf meiner
Eau de tête
übergeben habe.
Allen an Schinnen, Haarausfall 2c. Leidenden sehr wie dringend zu empfehlen, indem dieses das erste Kopfwasser, das frei von jeglichem Sprite, somit ein rein vegetabilischer Extract ist.
Erfolg garantirt. Hochachtungsvoll
Mortier,
6880) Erfinder des Eau de tête.

Paul Borchard,
80, Langgasse 80, Ecke der Wollwebergasse,
empfiehlt
einen zurückgesetzten größeren Posten Dänischer Damen-Handschuhe, bestes ausländisches Fabrikat, — soweit der Vorrath reicht — zu folgenden reducirten Preisen:
3 knöpfige dänische Handschuhe, schwarz und couleurt, früher M. 3, jetzt M. 2,
4 knöpfige dänische Handschuhe, schwarz und couleurt, früher M. 3,25 jetzt M. 2,25,
6 knöpfige dänische Handschuhe, schwarz und couleurt, früher M. 4,25 jetzt M. 3,
8 knöpfige dänische Handschuhe, schwarz, couleurt und hellfarbig, früher M. 5,25 jetzt M. 3,75,
10 knöpfige dänische Handschuhe, couleurt und hellfarbig, früher M. 6,75 jetzt M. 4,75.
Für guten Schnitt dieser Handschuhe übernehme ich jede Garantie und empfehle dieselben bei der reichhaltigsten Auswahl von Promenaden-, Gesellschafts- und Ballfarben noch ganz besonders zu passenden Weihnachtsgeschenken.
Paul Borchard,
6666) 80, Langgasse 80, Ecke der Wollwebergasse

Radirungen
für zwei Drittel des früheren Preises
Gemalte Blumentöpfe
mit künstlichen Blumen und Blattpflanzen schon von 4 M. 20 ₰ an,
Gemalte Bernstein-Glasschaalen
empfiehlt als passende Geschenke zu billigsten Preisen in größter Auswahl
H. Förster,
6713) Porzellan-Malerei und -Handlung, Heil. Geistgasse 11.

5, Goldschmiedegasse 5. 5, Goldschmiedegasse 5.
Vortheilhafter Einkauf.
Goldene Herren- und Damenuhren, sowie silberne Uhren werden, um schleunigst damit zu räumen, sehr billig unter Garantie verkauft. (5712
M. H. Rosenstein.
Altes Gold und Silber wird zu höchsten Preisen gekauft und in Zahlung genommen.

4711 Eau de Cologne
Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.
Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**
Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.
Zu haben in allen grösseren Parfümerie-Geschäften (3428

Durch die gute Aufnahme der importirten Bairischen (Münchener) Biere haben wir uns veranlaßt gesehen, ein aus allerfeinstem Malz und Hopfen nach
Münchener Braumethode
hergestelltes Bier unter dem Namen
„Westpreußisches Ordensbräu"
vom 20. d. M. in den Handel zu bringen und sehen gefl. Bestellungen entgegen.
Niederlage für Danzig bei **F. Lerbs.** Breitgasse 16.
Brauerei Boggusch Westpr.
6857) Poststation Sedlinen.

Goldene Preismedaille — **Düsseldorfer** — der Internat. Ausstellung London 1885.
vorzüglichste und allgemein beliebte
Erdbeer-, Burgunder-, Kaiser-, Ananas-, Vanille-, Thee-, Orangen-, Sherry-, Schlummer-, Arrac-, Portwein-, Royal-, Rum- und **Rothwein-Punsch-Essenzen**
von **Alex Frank** in Köln, 14 Georgsplatz,
in Düsseldorf, Berger-Allee 2 a.
überall in den besseren Geschäften der Branche zur gefälligen Abnahme empfohlen. (5909

Verkauf eines Geschäfts-Grundstücks.
Dienstag, den 23 November cr., Vormittags von 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Eigenthümers, wegen vorgerückten Alters, das in
Ohra an der Chaussee Nr. 161
(weißes Pferd)
belegene Geschäfts Grundstück im Licitationswege **an Ort und Stelle** verkaufen. In demselben wird seit sehr vielen Jahren, und vom jetzigen Besitzer bereits seit 34 Jahren, ein Materialwaarengeschäft, Destillation mit Ausschank, Eisen-, Getreide-, Kohlen- und Holzgeschäft, hierzu eine Kreissäge, sowie ein umfangreiches Engros-Honiggeschäft mit gutem Erfolg betrieben.
Wohn- und Geschäftsräume sind in gutem Zustande und genügend vorhanden; ferner Speicher, Stall und Wagenremise. Besichtigung täglich gestattet und Verkaufsbedingungen beim Besitzer selbst, sowie bei dem Unterzeichneten einzusehen, werden auch im Termin bekannt gemacht. Bietungscaution 1000 M. (6320
H. Zenke,
Gerichts-Taxator und Auctionator.
Am Spendhaus Nr. 3.

Modell-Costume, Modell-Mäntel und Paletots
habe ich zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
zum
Ausverkauf
gestellt. [6558
H. M. Herrmann.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir mit dem heutigen Tage **Kohlenmarkt Nr. 25**, vis a-vis der Hauptwache, ein
Blumen- und Pflanzen-Geschäft
eröffnen (6855
Indem es unser Bestreben sein wird alle uns beehrende Aufträge prompt auszuführen, bitten wir, uns in unserm Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungvoll
H. Wuebel & A. Schultz.

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik
von
W. Unger,
gegründet 1818,
Langenmarkt 47, neben der Börse,
empfiehlt
sämmtliche Bürsten für die Toilette, für den Haushalt, die Equipage, die Landwirthschaft u. für alle technischen Gewerbe.
Stahl-Kopfbürsten.
Bürsten für die Haut-Cultur,
Pinsel für Zimmer- und Dekorations-Malerei.
Fensterleder, Fensterschwämme, Wasch- und Badeschwämme, Lufahschwämme.
Piassava-Artikel, Besen, Bürsten 2c.
Schrubber, Besen und **Bürsten** aus
India-Fischbein
Cocos- und Rohrmatten.



mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellenproducte (natürlichem Sprudel- u. Quellsalz) bereitet, enthalten sie alle wirksamen Stoffe derselben und bieten ein Heilmittel, dessen Anwendung bei
Magen-, Darm-, Leber-,
Nieren- und Blasenleiden
von den günstigsten Erfolgen begleitet ist.
Ihr Gebrauch ist ein angenehm erfrischender, ihre Wirkung eine sichere und nachhaltige.
Sie regeln die Entleerungen, befördern die Verdauung und sind bei Trägheit des Magens und Darmes (meist Folgen sitzender Lebensweise), bei Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel, Migraine, Hämorrhoidalleiden etc. altbewährt. Sie verhindern abnorme Säurebildung im Magen (Sodbrennen), im Blute (Gicht u. rheumatische Leiden), in den Nieren- u. Harnorganen (Sand u. Stein).
Erhältlich in Schachteln zu 2 fl. (3 M 50 ₰) und in Probeschachteln zu 60 kr. (1 M) mit Gebrauchsanweisung in den Apotheken. (100)
Man verlange überall ausdrücklich: **„Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver"**; jede Dosis dieser trägt Lippmann's Schutzmarke und Unterschrift.
Nach Orten, wo sich keine Depots befinden, erfolgt gegen directe Franco-Einsendung von 2 fl. 15 kr. (3 Mk. 80 Pf. oder 5 Fr. 50 c.) (auch in Briefmarken) franco und zollfreie Zusendung einer Originalschachtel von
Lippmann's Apotheke, Karlsbad.
Erhältlich in den Apotheken v. Danzig (Ap. z. Altstadt, Holzmarkt, Löwen-Ap. Langg. 73, Michelsen's Ap. Breitg., Raths-Ap. Langenmarkt). **Elbing** (Raths-Ap., Ap. z. goldenen Adler). **Graudenz** (Löwen-Ap.) **Marienburg** (Ap. z. goldn. Adler). **Mewe** 2c (3407

Fabrik: J. Paul Liebe-Dresden.
Liebe's Pepsinwein,
das bei **Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, -Schwäche, -Verschleimung** und **Sodbrennen** bewährte Tafelgetränk jetzt außer zu M. 1,50, in **Doppelgröße** zu M. 2,50, vorräthig
IN DEN APOTHEKEN Altstädt., Elephanten-, Löwen-, Raths-Apotheke u Damm 4.

Für meine Conditorei suche einen
Lehrling
aus achtbarer Familie.
Th. Becker, Heil. Geistgasse 24.

Für meine Lederhandlung und Schäfte-Fabrik suche ich einen
Lehrling.
Julius Brilles. Bromberg.

Es wird sofort eine
ältere Dame gesucht,
welcher die Erziehung eines zwei Jahre alten Knaben und die Führung einer kleinen Wirthschaft übergeben werden soll.
Gef. Offerten unter Nr. 6838 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Stellen-Gesuch.
Ein junger Mann in Mitte der 20er Jahre, **Materialist**, der mit Buchführung, Destillation und Eisenbranche vertraut, der poln. Sprache mächtig ist und sich noch in Stellung befindet, sucht, gestützt auf Prima-Zeugnisse und beste Empfehlungen, per 1. Januar 1887 in einem größeren Colonialwaaren- oder Engros-Geschäft eine dauernde Stellung.
Gefällige Adressen werden unter Nr. 6826 in der Expedition dieser Zeitung erbeten. (6827

Ein perf. Buchhalter,
sowie mehrere recht gediegene Verkäufer, aus der Manufactur- oder Galanteriebranche, suchen per 1. Dezbr. dauernd für Stettin (6863
E. Schulz & Sohn. Hl. Geistgasse 1.

Für ein Assecuranz-Geschäft wird ein jüngerer
Commis
von sofort gesucht
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und bisherigen Leistungen unter Nr. 6789 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

General-Agent
gesucht für Danzig resp. Westpreußen von einer Lebens-Versicherungsgesellschaft 1. Ranges. Gef. Off. sub J. G. **9829** bef. **Rudolf Mosse**, Berlin SW.

Herrsch. Köchinn., bed. Stuben- und tücht. Hausm., bed. j. Mädch. zur Stütze, j. alleinst. Wittwen z. selbstst. Führung e. Wirthsch. rüst. Kinderfr. mit langj. Zeugn. empf. **Pardeyke.**

Ein früherer Apotheken-Besitzer wünscht Agenturen und Artikel jeder Art, wie künstlichen Dünger, Kohlen 2c. in Commission zu übernehmen.
Offerten erbeten unter 6679 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Abiturient
der Landwirthschaftsschule zu Marienburg (einj. Zeugn.) sucht von sofort oder später Stellung als **Lehrling** in einem Colonial-Engros- oder Getreide-Geschäft.
Gef. Offerten werden unter P. Q. 19 **Marienburg** postlagernd erbeten.

Ein junger Mann
(Manufacturist), der selbst ein Geschäft gehabt, sucht eine Stelle als **Verkäufer.** Gef. Adressen unter 6610 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtig. Landwirth der auch mit Standes- und Amtsvorstehersachen vertraut ist, sucht zum 1. Januar 1887 eine gut besoldete Stelle als Inspector oder Administrator.
Gef. Offerten unter 6422 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine Dame in ges. Jahren, mit vorz. Zeugn., sucht von sogl. od. später Stell. zur selbstst. Führung e. Wirthschaft und Erziehung mutterl. Kinder. Gef. Adressen unter Nr. 6740 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Bitte um Unterstützung.
In eine sehr bedrängten Lage durch Krankheit und Unglücksfälle gerathen, bitte edelgesinnte reiche Leute sich meiner zu erbarmen. Alles Nähere mündlich.
Gef. Adressen unter Nr. 6848 in der Exped. d. Ztg. erbeten

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit zum 1. Januar in einem Colonial- u. Delicateßgeschäft beendet, sucht Stellung als **Volontair** in einem Colonialwaaren-Engros-Geschäft per 1. Januar 1887.
Adr. u. 6887 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Eine geb. j. Frau aus achtb. Familie, durch Krankh. in Noth gerathen, bittet in schriftl. Arb., Ausbess. v. Wäsche u. s. w. beschäft. z. w. Auch würde d. Kinder in liebevolle Pflege nehmen.
Gef. Adr. u. 6896 in d. Exp. d. Z. erb.

Im Hause **Sandgrube 42 B.** ist per 1. April k. J. die erste Etage, bestehend aus 5 großen Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen. Die Wohnung wird vordem ganz neu decorirt. Die Räumlichkeiten sind Nachm. von 2—4 Uhr in Augenschein zu nehmen.

Lastadie 35 d
ist die Saaletage, bestehend aus fünf Zimmern, Badestube, Mädchenstube, Küche nebst Zubehör zum 1. April 1887 zu vermiethen. (6745
F. W. Unterlauf.

Folgende Wohnungen, winterlich herrschaftlich, auch sogleich zu vermiethen, 6, 4 auch 3 Zimmer, viel Zubehör, Wasserleitung, Pferdestall und ganz geschützt liegender Garten.
Jäschenthal 18 u. 6.

Zoppot, **Oberdorf**, herrsch. Wohnung, durchweg heizbar, vom 1. April a. f. billig zu vermiethen. Näheres Danziger Straße 10. (6889

Langgasse 16
ist das bisher von der Firma J. J. Czarnecki, vormals Piltz und Czarnecki, innegehabte geräumige Geschäftslokal vom 1. Dezember cr., die Hange-Etage sofort anderweitig zu vermiethen. (6862
Jenny Schur.

---

2. Priestergasse ist 1 Speicher als Lagerraum oder Pferdestall z. verm. Näh. 2. Damm 14.

Der Speicher-Unterraum des „Phönix-Speichers"
ist zu vermiethen.
Näheres im Comtoir Brodbänkengasse 28. (3357

Langgasse 39,
1. Etage, zum 1. April 1887 zu vermiethen. Näheres im Laden bei
6766) **W. F. Burau.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Kabinet 2c. ist Hundegasse 90 zu vermiethen.
Näheres 1. Etage zwischen 10 und 12 Uhr. (4821

Die Beleidigung welche ich der Frau **Dost** zugefügt habe, nehme ich hiermit abbittend zurück. (6882
Clara Krause.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.